

Die Herzoge von Brieg und die geistlichen Patronatsherren.

Von

† Dr. **Walther Ribbeck,**

Archivar in Breslau.

(Schluß¹.)

Der Johanniter- oder Malteserorden, welcher im Fürstentum vier Kommenden besaß, zu Brieg, Lossen, Klein-Öls und Groß-Tinz, bereitete der Einführung der neuen Lehre weniger Schwierigkeiten. Zu den ersten, welche sich ihr anschlossen, gehörte der Komtur und Pfarrer zu Brieg, Wolfgang Heinrich, der 1526, Sonntag nach drei Könige, in der Pfarre anhub, die deutsche Messe zu singen². 1526, in der Woche nach Himmelfahrt, nahm er Elisabeth, die Schwester des Hans von Pogrell, zum Weibe und nach deren frühem Tode (1529)³ vermählte er sich bald zum zweiten Male⁴. Aus dem Orden scheint er darum nicht getreten zu sein, wenigstens heißt er noch zu Beginn der dreißiger Jahre sowohl Komtur als Pfarrer⁵. 1534 heißt er nur Pfarrer⁶ und 1536, Montag nach Trinitatis, finden wir ihn als Pfarrer zu Heidau⁷, und in der Würde des Komturs war ihm zur selben Zeit Hans Getschler von Khunwald gefolgt⁸.

1) Siehe oben S. 84.

2) Schönwälder, Die Piasten zum Brieger II, 40.

3) Ebenda nach dem Brieger Stadtbuch.

4) F. Brieg III, 19 J. 18. 19.

5) Ebenda S. 8 ff. 18. 19.

6) Schönwälder II, 41.

7) F. Brieg III, 19 J. 51.

8) Schönwälder S. 57.

Auf den einzelnen Kommenden soll das Luthertum zur gleichen Zeit wie im übrigen Fürstentum (ca. 1523) seinen Einzug gehalten haben¹. Von der Kommende Lossen erfahren wir aus Schriftstücken, die den letzten Decennien des Jahrhunderts entstammen, daß dort das Evangelium seit 50 bis 60 Jahren gelehrt worden sei².

Des Patronates über die von dem Orden zu besetzenden Pfarrstellen scheint sich Herzog Friedrich einfach angenommen zu haben. Von der Pfarrkirche zu Brieg wissen wir das bestimmte³. Das wollte sich der Orden auf die Dauer denn doch nicht gefallen lassen. Am 24. Januar 1552 bestätigte König Ferdinand einen Vertrag, den Herzog Georg mit dem Großprior des Ordens, der zu Strakonitz in Böhmen seinen Sitz hatte, abgeschlossen. Georg verzichtete darin auf alle Gerechtigkeiten des Ordens in den Kommenden Brieg, Lossen und Groß-Tinz, deren er sich zu Unrecht angemafst, die Patronatsrechte mit einbegriffen. Daß der Orden die ihm zustehenden Pfarrstellen nur mit evangelischen Geistlichen zu besetzen habe, war nicht ausdrücklich ausgemacht, dies schien aber auch nicht erforderlich. Denn die Kirchenordnung Herzog Friedrichs I. von 1542 bestimmte ausdrücklich, daß zwar die Lehnherren nach wie vor das Recht haben sollten, die ihnen zustehenden Pfarrstellen zu besetzen, daß aber die betreffenden Pfarrer sich vor den Superintendenten und Senioren zu stellen und einer Prüfung auf ihre Zugehörigkeit zur A. C. zu unterziehen hätten. Auch sollte niemand einen Pfarrer entsetzen ohne genügende Ursache, über die der Herzog und seine Superintendenten zu befinden hätten. Nur die Patronatsrechte des Ordens in der Stadt Brieg selbst wurden durch einen Vertrag, den Herzog Georg am 20. Januar 1573 zu Strehlen mit dem Großprior Wenzel Haase von Haasenburg und dem Lossener Komtur Friedrich von Pannwitz abschloß, dem Herzoge abgetreten, wogegen er seine Rechte an den Dörfern Lossen, Rosenthal, Jeschen und Buchaus der Kommende Lossen überließ⁴, wodurch natürlich an der

1) Henel VII, 710.

2) Ortsakten Lossen.

3) Schönwälder S. 59.

4) Bukisch, Caput X member 13.

Verpflichtung, daß die Geistlichen der betreffenden Orte sich zur A. C. bekennen mußten, nichts geändert wurde.

Der erwähnte Friedrich von Pannwitz war, wenn kein Protestant, so doch jedenfalls kein strenger Katholik, sondern eher ein Freigeist und Skeptiker ¹. Freilich scheint er darum seinen Pfarrern das Leben nicht weniger schwer gemacht zu haben. Als im Jahre 1564 Paul Hubener, der Pfarrer zu Zindel, von dem Komtur nach Lossen, Rosenthal und Buchaus berufen wurde, erklärte er sich in einem Schreiben an den Herzog Georg, da die Verhältnisse in Zindel sehr unerquicklich seien, bereit, die Stelle anzunehmen, doch müsse er zuvor bezüglich sieben des Näheren aufgezählter Punkte sicher gestellt werden. Unter diesen befand sich auch die Bedingung, daß der Komtur nichts gegen die im Briegischen geltenden, kirchlichen Ordnungen thun dürfe, in welcher Beziehung einer von Hubeners Vorgängern, den er nur mit dem Vornamen Valton bezeichnet, sehr geklagt habe ².

Hubener muß beruhigende Zusicherungen erhalten haben; denn er hat den Ruf angenommen und ist fünf Jahre lang bis 1565, wo er nach Ohlau berufen wurde, in Lossen geblieben ³. Zu seinem Nachfolger wurde Michel Strigelius, Pfarrer zu Schreibersdorf, ausersehen, der sich auch dem Herzoge gegenüber nicht abgeneigt zeigte, die Berufung anzunehmen. Sie war erfolgt durch den Herzog selbst, mit Bewilligung des Komturs, nach Lossen und den benachbarten Dörfern, damit „dieselben wie zuvor mit dem reinen Wort Gottes und rechten Brauch der hochwirdigen Sacramente versorgt würden“.

Ob Strigelius die Stelle in Lossen wirklich angetreten hat, ist dennoch zweifelhaft, denn am 17. September 1571 wird er durch den Herzog mit Bewilligung des Komturs auf die Pfarre zu Rosenthal berufen, deren bisheriger Inhaber seine Stelle zu Martini verlassen sollte, und wenigstens in der Überschrift des abschriftlich erhaltenen Berufungs-

1) Eingabe des Pohunek vom 19. Juni 1579 (Ortsakten Lossen).

2) Schreiben des Hubener vom November 1564 (Ortsakten Zindel).

3) Michael Strigelius an den Herzog am 20. September 1569 (Ortsakten Schreibersdorf).

schreibens heißt er Pfarrer zu Schreibersdorf¹. Rosenthal, wo wir am 27. Oktober 1557 einen eigenen Pfarrer namens Martin Welles finden², hat 1564 einen solchen mit Lossen gemeinsam, später muß es dann wieder davon abgetrennt worden sein. Im Juli 1570 führt der dortige Pfarrer, Martin Schulz oder Scholz, über das launische und höhnische Benehmen des Komturs lebhaft Klage³. Am 21. September 1571 wird er dann als Diakon nach Brieg berufen⁴. Strigel scheint den Ruf nach Rosenthal, zunächst wenigstens, abgelehnt zu haben, denn am 3. Oktober 1571 ergeht dieser an den Kantor beim Brieger Hedwigsstift, Johann Gelbrig⁵. Als Pfarrer zu Rosenthal begegnet uns im Jahre 1583 der Pfarrer Daniel Bauer (Colonus), der in den Jahren 1577 bis 1579 Pfarrer zu Zülzendorf gewesen⁶.

Zu Lossen finden wir im September 1573 Fabian Langner als Pfarrer. Er konnte sich, wie nach seiner Behauptung verschiedene seiner Vorgänger, trotz der Vermittlungsversuche des Herzogs mit dem Komtur nicht stellen und bat den Herzog, ihn auf eine andere Stelle zu berufen⁷. Auch Johann Pohuneck, der Sohn des fürstlichen Sekretärs zu Brieg, der von 1778—1779 in Lossen amtierte⁸, hatte von dem Sarkasmus seines Patrons viel zu leiden. Zu Ostern des Jahres 1579 hatte er in seiner Predigt die Kürze des

1) F. Brieg III, 17 B. 350. — Im Mai 1571 ist ein Pfarrer zu Schreibersdorf durch die Senioren entfernt worden. Dies kann nicht wohl Striegel gewesen sein; denn dann würde ihn der Herzog schwerlich in eine neue Stelle haben berufen lassen.

2) F. Brieg III, 16 C. 527.

3) Ortsakten Rosenthal.

4) F. Brieg III, 17 C. 19.

5) Ebenda S. 22. Nach Ehrhardt, Presbyterologie II, 195 war Strigel bis 1575 in Rosenthal, dann bis 1579 in Bankau (ebenda S. 167) und von 1579—1584 als Diakon in Brieg (ebenda S. 104). Wir wissen indes, daß er am 12. Januar 1562 nach Sandewalde im Wohlauschen berufen wurde (F. Brieg III, 17 C. 20).

6) Ortsakten Zülzendorf.

7) Schreiben, präsentiert den 1. Oktober 1573 (Ortsakten Lossen).

8) 1564 erhielt er eine Pfarrstelle im Briegischen Weichbilde (F. Brieg III, 18 E. 179). Am 19. Juli 1577 ist er Pfarrer zu Diersdorf (Ortsakten). Nach Ehrhardt II, 341 war er vom 10. November 1576—1578, sicher am 27. Mai 1577 dort.

menschlichen Lebens berührt und der Flüchtigkeit unseres Daseins das hohe Alter gewisser Tiere, wie der Hirsche und Krähen, gegenüber gestellt. Seitdem konnte er sich vor dem Spotte des Komturs über diese Hirsch- und Krähenpredigt nicht retten. Vergeblich wandte er ein, ebenso gut müsse dann David wegen des 42. Psalms gleichfalls ein Hirsch-Prediger, Christus wegen des Gleichnisses von den thörichten und klugen Jungfrauen (Matth. 25) ein Öl- und Lampenprediger, Lukas wegen Kapitel 14 ein Ochsen- und Mastviehprediger heißen. Auch warf man ihm vor, er sei nach Löwen (?) (Lewen) gegangen, sich um die dortige Pfarrstelle zu bewerben, während er behauptete, er habe nur den dortigen Pfarrer, der 43 Jahre im Weinberge des Herrn thätig gewesen sei, die Leichenpredigt gehalten¹. Dem Pohuneck wiederum war der Komtur nicht fromm genug. Er verachte das heilige Sakrament, besuche die Kirche nicht und habe sich, als ihm die Quellen Warmbrunns keine Linderung seiner Leiden brachten, in den gotteslästerlichsten Redensarten ergangen. Dieser Zwiespalt führte dazu, daß dem Pohuneck die Stelle aufgesagt wurde (Juni 1579)². So lange Pannwitz Komtur war (bis Anfang 1580)³, war von katholischer Propaganda keine Rede. Als aber nach seinem Tode der Komtur zu Klein-Öls, Hans von Tschetschau, genannt Mettich, die Verwaltung der Kommende Lossen übernahm, wurde es bald anders. Wenigstens klagt der Pfarrer Martin Zimmermann, den Herzog Georg im Frühjahr 1581 von Lossen nach Nimptsch berief⁴, in zwei Schreiben an

1) Auf keinen der von Ehrhardt II, 127 angeführten Löwener Geistlichen passen diese Angaben.

2) Schreiben des Pohuneck vom 5. und 19. Juni 1579 (Ortsakten). Am 7. Juli 1579 empfiehlt ihn der Herzog für Lorenzberg (F. Brieg III, 14^a 9). Indes soll ihn Hans Czirn am 14. September 1579 nach Krommendorf berufen haben. (Schimmelpfennig, der hier seine Quelle nicht angiebt, in den schlesischen Provinzialblättern, N. F., Jahrgang XII, S. 528.) Sicher ist, daß er von 1580 ab Pfarrer in Krommendorf war (Ortsakten Krommendorf.)

3) Er lebte noch, obschon schwerkrank, am 27. Januar 1580 (F. Brieg III, 14^a 256) und ist tot am 2. Februar.

4) Schreiben vom 17. März und 7. April (F. Brieg III, 14^a 740 u. 771).

Herzog und Herzogin über Elend und Trübsal, die er dort erlitten, und freut sich, seinen Feierabend unter den Adlerflügeln des Herzogs verleben zu dürfen¹. Auch wissen wir aus dem Jahre 1582 von einer Beschwerde der dortigen Lutheraner beim Kaiser². Im Juli dieses Jahres mußte Mettich die Kommende nach anfänglichem Widerstreben³ dem Oktavius Spinola einräumen⁴. Unter diesem, der am 20. Januar 1585 verzichtete, um eine andere Kommende zu übernehmen, scheint nichts Widriges vorgekommen zu sein. Unter seinen nächsten Nachfolgern aber, eben jenem Hans Mettich und Ferdinand Trautson, ändert sich die Sache, zumal am 7. Mai 1586 auch Herzog Georg gestorben war.

Am 15. Februar 1588 schrieb Georgs Witwe Barbara an ihre Söhne, die Herzöge Joachim Friedrich und Johann Georg, Kaspar von Danwitz auf Giersdorf habe ihr bei seiner Anherkunft erzählt, daß Erasmus Michaelis, der Inhaber oder Amtmann der Kommende Lossen, nach dem Tode des evangelischen Predigers einen papistischen eingesetzt habe. Dies sei durchaus gegen die kirchlichen Ordnungen des Herzogtums, und sie ermahnte daher die Söhne bei dem Andenken ihres verstorbenen Vaters, dagegen einzuschreiten⁵. Diese beschwerten sich denn auch durch ein Schreiben vom 24. Februar 1588 bei dem Kaiser⁶ und erhoben bei dem Amtmann Michaelis wie dem Komtur Ferdinand Trautson Vorstellungen. Sie setzten dem Komtur einen Termin an, bis zu welchem er den katholischen Prediger abgeschafft haben müsse⁷.

Indes der Orden war keineswegs gewillt sich zu fügen. Wir werden noch sehen, daß er im September 1588 eine Visitation der Kommende Klein-Ols anordnete zu dem Zwecke, die dort etwa vorhandenen nichtkatholischen Geistlichen zu

1) Ortsakten Lossen, undatiert.

2) A. A. III, 6^c 147 (1582, Juli 10).

3) Schriftstücke vom 8. und 21. Mai 1582 (ebenda S. 129).

4) Schriftstücke vom 21. Juni und 10. Juli 1582 (ebenda S. 138, 147).

5) Ortsakten Lossen.

6) Instruktion für Specht vom 28. Juni 1590.

7) Schreiben des Kaisers vom 18. Januar 1589.

beseitigen. Dies deutet darauf hin, daß in dieser Richtung ein planmäßiges Vorgehen auf allen Kommenden beabsichtigt war. In der Lossener Sache wandte sich der Orden beschwerdeführend an den Kaiser, und dieser erließ am 18. Januar 1589 ein Abmahnungsschreiben an die Herzoge. Diese reichten am 15. Februar einen Gegenbericht ein¹, worauf aber der Kaiser sie wiederum anwies, das Patronatsrecht des Ordens zu achten (14. April 1589).

Übrigens scheint es eine eigene Art von Katholicismus gewesen zu sein, die jetzt in der Pfarre zu Lossen vertreten war. Wenigstens berichtet der Lossener Komtur Ferdinand Trautson, der für gewöhnlich nicht dort residierte, er habe zu Lossen einen Pfarrer gefunden, den er freilich selber eingesetzt, dessen Lehre sich aber von der evangelischen nicht viel unterscheide. Zur Rede gestellt, behauptete der Pfarrer, die Messe sei dort eben nicht gebräuchlich, im übrigen müsse er sich nach den Wünschen seiner Gemeinde richten und werde sich hüten, diese gegen sich aufzureizen. Einen solchen Pfarrer könne er, der Komtur, nicht gebrauchen, er bittet den Bischof von Breslau, jenen zu bestrafen und ihm einen anderen Pfarrer zu verschaffen. Als Ersatz faßte der Bischof den Martin Schneider oder Sartorius zu Neifse ins Auge². Dieser sollte seine Stelle eigentlich erst zu Martini antreten, wo der andere Pfarrer abziehen sollte, er hatte sich aber schon früher auf den Weg gemacht³. Der Empfang, den er fand, war kein freundlicher. Am 2. November 1589 schrieb er, daß ihm seine Gemeindeglieder Steine ins Fenster würfen und er zu Martini wieder fort wolle, welchen Voratz er indessen nicht ausführte. Am 26. oder 27. November, als er im Ganzen etwa zwölf Wochen dort gewesen, erschienen der Hauptmann Heinrich von Waldau und Friedrich Heusler als briegische Kommissare, hoben den Pfarrer auf einen Wagen, führten ihn ins Grottkauische und setzten einen Lutheraner ein⁴.

1) Eingabe des Ordens von 1590.

2) Der Bischof an Trautson den 21. Juli 1589.

3) Schreiben des Sartorius vom 5. August 1589.

4) Der Amtmann Michaelis an den Bischof den 28. November 1589.

Hierüber erhob der Orden bei dem Kaiser Beschwerde. Er führte aus, daß in dem Vertrage von 1552 dem Orden, der auf die katholische Religion und nicht auf die A. C. fundiert sei, das Patronatsrecht auf seinen Kommenden ausdrücklich zugestanden sei. Die Richtigkeit der Behauptung, daß es in Lossen seit 60 Jahren evangelische Prädikanten gegeben habe, zog er in Zweifel, wenigstens in den Kommenden Klein-Öls und Groß-Tinz hätten sich bei einer Visitation im Jahre 1561 nur katholische Pfarrer vorgefunden ¹.

Der Kaiser ließ denn auch dementsprechende Befehle ergehen und ordnete an, den evangelischen Prädikanten zu entfernen ². Dadurch sahen sich die zum Fürstentage in Breslau vereinigten Fürsten und Stände von Ober- und Niederschlesien veranlaßt, für die Brieger Herzoge einzutreten (1590, Juni 4). Sie beriefen sich darauf, daß die Pfarrer zu Lossen immer der A. C. angehört und daß keiner der früheren Komture etwas gegen diesen Zustand unternommen habe ³.

Inzwischen dachte man auf Seiten der Gegenpartei daran, die Stelle wieder mit einem katholischen Geistlichen zu besetzen, und richtete sein Augenmerk zunächst wieder auf Sartorius in Neifse. Sein Pfarrer Nicolaus Heintzmann wollte ihn aber dringender Geschäfte halber nicht gern von sich lassen ⁴. Andererseits wünschte ihn Erasmus Michaelis, der unterdes Amtmann auf der Kommende Gröbing im Oppeln-schen geworden war, den Sartorius nach Leifsnitz zu haben, und dieser, der die Unabhängigkeit liebte, willfahrte ihm ⁵. Der Fürstentag scheint seine Supplik vom 4. Juni am 12. wiederholt zu haben ⁶. Die Brieger Herzoge sandten den Rat Joachim Specht an den Kaiser nach Prag, um eine bessere Entscheidung zu erzielen. Sie protestierten gegen die ihnen untergeschobene Absicht, die katholische Religion

1) Undatierte Supplik (von 1590).

2) Mandate vom 18. Januar und 14. April 1590.

3) Ortsakten Lossen.

4) Heintzmann an den Bischof den 4. Juni 1590.

5) Korrespondenzen vom 5. bis 8. Juni 1590.

6) Konzept bei den Ortsakten.

ausrotten zu wollen, beriefen sich zum Beweise auf ihr Verhalten gegen das Vincenzstift in Breslau, auf dessen Gütern Würben und Zottwitz die katholische Lehre unbehelligt geblieben sei, betonten aber den evangelischen Charakter der Lossener Unterthanen¹. Der Gesandte erlangte aber nur den früheren ungünstigen Bescheid².

Die Einweisung eines neuen, katholischen Pfarrers schob sich immer wieder hinaus, da der Bischof, der sie gern persönlich vornehmen wollte, stets verhindert war³. Die Herzogin Barbara fragte sogar bei ihren Söhnen an, ob diese einen ihr durch Erasmus Kradel von Omberg, Amtmann der Kommende Klein-Öls, empfohlenen protestantischen Geistlichen, Valentin Titz, der aus seiner Stelle in einem der Malteser Kommende Klein-Öls zustehenden Dorfe hatte weichen müssen, nicht nach Lossen bringen wollten⁴, aber dies war doch nicht thunlich.

Am 18. Mai 1591 berichteten endlich die bischöflichen Kommissare, daß sie am heutigen Tage den neuen Pfarrer, Magister Michael Maier, eingesetzt hätten. Sie stießen dabei freilich auf den ausdrücklichen Widerspruch der Gemeinde Lossen und der anderen zur Lossener Kirche gehörigen Gemeinden. Auch die Versicherung, daß der neue Pfarrer ihnen keine neue Lehre predigen und das Sakrament unter beiderlei Gestalt reichen werde — solche Konzessionen hielt man doch für rätlich — machte keinen Eindruck.

Was aber der Widerstand dieser Leute zu bedeuten hatte, sollte der Pfarrer bald mit Schmerzen erfahren. Er wurde einfach boykottiert. Kein Frauenzimmer wollte für ihn waschen, ihm das Bett machen oder die Wohnung reinigen, kein Handwerker ihm neue Sachen anfertigen oder die alten ausbessern. In die Kirche gingen die Leute nicht. An einem Sonntage im Oktober machte sich ein größerer Zudrang bemerkbar. Der Pfarrer eilt freudig in die Kirche

1) Instruktion vom 18. Juni 1590. Eingabe vom 10. Oktober 1590 (F. Brieg III, 16ⁱ 552), 4. und 16. Januar 1591 (F. Brieg III, 16^k).

2) Am 30. Juli 1590.

3) Schreiben vom 22. Oktober 1590 und 4. Januar 1591.

4) Schreiben vom 23. März 1591.

und findet seinen eigenen Küster (aedituus), der den Bauern aus Luthers Postille vorliest und darüber predigt. An dem Hauptmann (capitaneus) hatte er keinen Halt. Dessen Schwiegermutter, die zu den Lutheranern hielt, hetzte die Weiber gegen ihn auf. Er selber nötigte ihn, die Pfarrwohnung zu verlassen und sich an einem schmutzigen, stinkenden Orte einzuquartieren, ja er sprach es offen aus, daß er seine Entfernung wünsche. Als am 27. Juli ein fürstlicher Reiter eintraf, um die bevorstehende Ankunft des Herzogs Johann Georg anzukündigen, mußte der Pfarrer, um nicht in Lebensgefahr zu geraten, zu seinem Amtsgenossen nach Leippau flüchten. Unter diesen Umständen mußte er wohl einsehen, daß seine Thätigkeit hier keine Frucht bringen könne, und bat wiederholt um seine Abberufung ¹. Er stellte sich darauf dem Erzbischof von Gnesen für eine Sendung nach Polen zur Verfügung ². An seiner Stelle beauftragte der Bischof von Breslau den Balthasar Henen, Pfarrer zu Friedewalde im Neißischen, den Gottesdienst in Lossen bis auf weiteres zu versehen ³.

Am 23. April 1593 schreibt der Komtur Trautson an den Bischof, der Kaiser habe ihm befohlen, einen katholischen Pfarrer einzusetzen, er habe nun zwei Pfarren (zu Lossen und Rosenthal), die eine für einen Pfarrer, die andere für einen Kaplan und bitte den Bischof, die Einsetzung vorzunehmen ⁴.

Dennoch scheint es fürs erste nicht dazu gekommen zu sein. In den nächsten Jahren wenden sich die schlesischen Fürsten wiederholt an den Kaiser mit Beschwerden über die religiösen Bedrückungen, welche die evangelischen Unterthanen der Kommende Klein-Öls erfahren ⁵, von Lossen ist dabei nicht die Rede. Unterdessen war der Orden auf anderen Kommenden mit seinen Reaktionsbestrebungen nicht viel glücklicher gewesen. Im September 1588 fand, wie

1) Schreiben vom 16. und 22. September und 15. Oktober 1591.

2) Schriftstücke vom 17. und 22. Oktober 1591.

3) Der Bischof an Erasmus Michaelis den 27. Oktober.

4) Ortsakten Lossen.

5) S. unten.

schon erwähnt ¹, auf Verordnung des Großmeisters und des Großpriors Christoph von Wartenberg auf Strachonitz (1578—1590) eine Generalvisitation der Ordenskommenden statt ².

Auf der Kommende Klein-Öls sollten bei der Visitation von 1561 sich nur katholische Priester befunden haben ³. Jetzt berichtete der dortige Amtsverwalter, Erasmus Kradel von Omberg, am 17. September 1588, daß auf den zu dieser gehörigen Dörfern die Pfarrer sich zur A. C. bekannten, gemäß der von dem früheren Komtur Kaspar von Hohberg (seit ca. 1559) 1570 im Einverständnis mit dem Großprior Haase von Haasenburg (1555—1578) erlassenen Kirchenordnung ⁴. Die Visitatoren zogen darauf auf die Dörfer und befragten die Bauern, ob sie Beschwerden gegen ihre Pfarrer vorzubringen hätten, diese erklärten sich jedoch mit ihnen zufrieden ⁵. Trotzdem wurde sämtlichen Pfarrern auf Georgi 1589 aufgesagt und ihre Ersetzung durch katholische Priester in Aussicht genommen, trotz der von dem Amtmann dagegen erhobenen Bedenken ⁶. Die Scholzen von fünf zur Kommende gehörigen Dörfern erhoben Einspruch, wurden aber dahin beschieden, daß jeder, dem diese neue Einrichtung nicht gefiele, sein Hab und Gut verkaufen und wegziehen könne ⁷.

In Klein-Öls selbst wurde als katholischer Pfarrer Jakob Steinborn eingesetzt ⁸, aber die Leute weigerten sich, in seine Kirche zu gehen und liefen lieber auf die Dörfer ⁹. Auf den Dörfern Jauer und Brosewitz hatten die lutherischen Pfarrer ihren Abschied genommen ¹⁰, der Amtmann berief

1) S. oben S. 188.

2) Stehr, Chronik der Kommende Klein-Öls, S. 125.

3) Siehe oben.

4) In dem zur Kommende gehörigen Jauer kommt 1564 der erste evangelische Pfarrer vor (Stehr, S. 13).

5) Stehr, S. 83.

6) Ebenda S. 84 (15. April 1589).

7) Ebenda. 8) Ebenda.

9) Berichte des Steinborn vom 12. und 26. September (Stehr, S. 86. 87).

10) In Jauer war es wohl Valentin Titz, der 18 Jahre lang erst zu

aber zwei Evangelische an ihre Stelle auf Martini, nach Jauer den Samuel Horn von Bolkenhain, Sohn des gleichnamigen Seniors zu Rudelsdorf, nach Brosewitz den Jakob Bagst, Diakon zu Strehlen ¹. Der Komtur Mettich, der sich als kaiserlicher Silberkämmerer zu Prag aufhielt, untersagte indes dem Samuel Horn (und auch dem andern Berufenen) die Stelle anzunehmen ². Nach Jauer sollte vielmehr Balthasar Hefs oder Höfs, der Pfarrer der gleichfalls zu Klein-Öls gehörigen Dörfer Niemen, Kallen und Günthersdorf, kommen und diese einen katholischen Geistlichen erhalten ³. Als dies aber der Komtur Heinrich von Logau zu Troppau den drei Gemeinden mittheilte, erhoben sie Widerspruch (1589, November 23) ⁴. Sie behaupteten, der Großprior Haase habe ihnen bei der Huldigung zugesagt, sie bei ihrem Glauben zu lassen, und selbst ihr jetziger Komtur Mettich habe ihnen durch seine Brüder erklären lassen, er wolle sie nicht nötigen, andere Priester zu haben, nur dafs sie nicht Schuster oder Schneider, sondern von den ersten Superintenden oder Universitäten ordiniert wären. Die gleichen Forderungen wiederholten sie in Suppliken vom 29. November und 3. Dezember ⁵. Der Komtur Mettich verhielt sich jedoch völlig ablehnend (Schreiben vom 2. Dezember) ⁶. Nach dem (Augsburger) Religionsfrieden stehe nicht den Unterthanen, sondern der Obrigkeit das Recht zu, Kirchen-diener ein- und abzusetzen.

Doch zeigte der zum Pfarrer in Niemen ausersehene Jakob Steinborn keine grofse Lust, dorthin zu gehen, zumal der Prädikant Hefs von dort nicht weichen wollte ⁷. An seiner Statt wurde am 17. Dezember 1591 sein Bruder Matthäus Steinborn der Gemeinde Niemen vorgestellt. Die mit der Vorstellung betrauten Kommissare gestanden den Bauern

Niemen, dann in Jauer gewesen war (siehe in den Ortsakten Lossen das Zeugnis des Amtmanns Kradel vom 6. Dezember 1589).

1) Stehr, S. 87. 88.

2) Ebenda S. 87. 89. 3) Ebenda S. 90.

4) Ebenda. 5) Ebenda S. 90 und 92.

6) Ebenda S. 91.

7) Schreiben des Steinborn vom 6. Januar 1590 (Stehr S. 94).

zu, daß sie das Abendmahl unter beiderlei Gestalt empfangen könnten, sowie daß bei Taufen, Begräbnissen und dem Kirchengesang die deutsche statt der lateinischen Sprache zur Anwendung gelangen solle¹. Trotzdem baten die drei Gemeinden um einen evangelischen Geistlichen. Sie ließen sogar einen Prädikanten aus Strehlen zu Tempelfeld eine Probepredigt thun und hernach die Kirche und Pfarrei Niemen besuchen². Vergeblich war es aber, daß die Herzogin Barbara, sowie die Adeligen Kaspar von Pannwitz auf Mechwitz, Kaspar von Sebottendorf auf Lorendorf und Nikolaus und Hans Bilitscher auf Jacobine ihr Fürwort für sie einlegten, Mettich wies es von Prag aus zurück (16. Juli 1592)³ und befahl seinem Amtmann Georg Pückler, gegen die widerspenstigen Bauern und den Pfarrer Hefs zu Jauer, der bei den letzten Vorgängen beteiligt gewesen, einzuschreiten⁴. Auch in materieller Hinsicht sollten die Einwohner zu Niemen für ihren Widerstand zu büßen haben, indem ihnen mit der Aufkündigung gewisser bisher genossener Rechte, wie Gräserei und Hutung, gedroht wurde⁵. Sie und ihre Nachbarn behalfen sich in Ermangelung eines Pfarrers unterdes mit einem Schreiber aus Ohlau, der ihre Kinder unterrichtete und zuweilen predigte⁶. Der Glatzer Komtur bedrohte sie hart⁷. Ja, sie sollten, als ihnen wirklich ein katholischer Priester aufgenötigt wurde, diesen gewaltsam entfernt und den Balthasar Hefs, jetzt Pfarrer zu Jauer, wieder zu ihrem Pfarrer angenommen haben⁸. Aber der Komtur selbst, der nun endlich persönlich in diese Gegenden kam, nahm den Hefs in Haft und entließ ihn nur gegen das Versprechen, binnen acht Tagen die Pfarre zu räumen⁹.

1) Stehr S. 97. 2) Ebenda S. 99.

3) Ebenda S. 98. 99.

4) Ebenda. Vgl. Zeitschrift XIV, 404.

5) Stehr S. 110.

6) Bericht vom 25. August 1593 (Stehr S. 132).

7) Schreiben vom 27. September 1593 (Stehr S. 133).

8) Stehr S. 135.

9) Undatierte Bittschrift des Hefs bei Stehr S. 136. Buckisch Vol. I, cap. 13, membr. 7 setzt diese Vorgänge ins Jahr 1594.

Ähnlichem Widerstande begegnete der Komtur bei den Bewohnern des Dorfes Brosewitz oder Brositz. Hier war bis Martini 1589 ein lutherischer Pfarrer gewesen, an dessen Stelle der Amtmann Jakob Bapst aus Strehlen berufen hatte. Diesem hatte jedoch der Komtur verboten, die Stelle anzunehmen¹. Der Pfarrer Steinborn hatte damals der Ansicht Ausdruck gegeben, die Einwohner selber wünschten einen katholischen Pfarrer, auch werde das Breslauer Domkapitel, dessen Dörfer Graduschwitz und Birkkretscham in Brosewitz eingepfarrt seien, dort keinen Lutheraner zulassen². Trotzdem hören wir später von einem lutherischen Pfarrer³ dort, Melchior Mathias oder Mathäus, der am 5. November 1591 starb⁴. Nach seinem Tode versah sein Diakon Lorenz Wottke aus Strehlen angeblich mit Zustimmung des Komturs die Stelle, aber zum Nachfolger wollte ihn dieser nicht haben⁵. Am 16. Juli 1592 bat er den Bischof, einen katholischen Pfarrer daselbst einzusetzen. Der Bischof bestimmte den Simon Verula, Pfarrer zu Thomaskirch, hierzu, aber dieser wollte sich trotz der Bitten des Hauptmanns Georg Pückler und des Balthasar von Mettich, des Bruders des Komturs, nicht nach Brosewitz begeben, weil am Neujahrstage 1593 die Edelleute aus der Umgegend mit Büchsen und Gewehr dort erschienen waren und ihm nachgefragt hatten⁶. Ja, die Bauern gingen so weit, auf dem Pfarrhofe zu Brositz sich einen lutherischen Prädikanten zu halten⁷. Sie beriefen sich auf den Zustand, wie er unter dem Komtur von Hochberg und dem Großprior von Haase (1555—1578) gewesen, und auf die Versprechungen, die ihnen noch bei

1) Stehr S. 87.

2) Schreiben vom 26. September 1589 (ebenda).

3) Der Komtur bezeichnet ihn als „ersten“. Vielleicht ist es derselbe, der 1589 hatte abgehen wollen. Sein Vorgänger soll ein Katholik, von Borsnitz, gewesen sein (Stehr S. 134).

4) Schreiben des Komturs vom 16. Juli 1592 (Stehr S. 100).

5) Schreiben der Herren von Sebottendorf vom 17. November 1592 (Ortsakten).

6) Schreiben vom 11. und 26. Januar 1593 (Stehr S. 100. 101).

7) Stehr S. 102 (Schreiben vom 5. Februar 1593). Er ging dann nach Strehlen (S. 104, Schreiben vom 26. Februar).

der letzten Huldigung gemacht worden seien¹. Als Adelige, die sich der Einführung des katholischen Pfarrers widersetzen, werden die Brüder Valentin und Sebastian Sebottendorf genannt², auch entwickelte der Amtmann (Georg Pückler?) geringen Eifer in der Sache³. Merkwürdigerweise scheinen die polnischen Bauern im Gegensatze zu den deutschen für den katholischen Pfarrer gewesen zu sein⁴. Wegen der drohenden Haltung der deutschen Bauern und des übeln Willens des Amtmanns traute sich Verula nicht nach Brosewitz, sondern ging nach Breslau, um sich dort zu beschweren (17. März 1593)⁵. Die widerspenstigen Bauern beriefen sich auf den Herzog Johann Friedrich, wurden aber von diesem in einem am 3. April an den Komtur gerichteten Schreiben schnöde verleugnet⁶. Sie seien nur ihrer Obrigkeit, der die Kirchenlehen zuständen, und nicht ihm verpflichtet.

Inzwischen hatte man den Priester Sebastian Nowag zum Pfarrer von Brosewitz ausersehen. Dieser wurde am 16. Juni von den bischöflichen Kommissaren daselbst eingeführt unter Spott und Widerstreben der Bauern, aber schon am folgenden Sonntage von diesen gewaltsam auf einen Wagen gesetzt und nach Wansen geführt⁷. In Brosewitz aber begann ein polnischer Prädikant aus Schwenka zu predigen, der sich beim Pfarrer von Peiskerau aufhielt⁸. Auf Andrängen des Ordens bestellte der Kaiser am 16. Dezember 1593 eine Kommission, zu der unter anderen der Bischof von Breslau und Herzog Joachim Friedrich von Brieg gehörten⁹. Diese hielt am 20. Juni einen Tag zu Klein-Öls ab und verfügte die Festnahme von drei Rädelsführern, Scherhansens aus Brosewitz und der beiden Scholzen zu Niemen und Günthersdorf, Wilde und Weinrich¹⁰. Herzog Joachim Friedrich aber trat in einer Eingabe vom 22. Juni für das Recht der Kommende-

1) Stehr S. 101.

2) Ebenda S. 104.

3) Ebenda S. 100. 109.

4) Ebenda S. 104. 106.

5) Ebenda S. 105 ff.

6) Ebenda S. 107.

7) Bericht vom 15. (25.?) und 27. Juni (Stehr S. 111. 124).

8) Schreiben vom 20. und 25. August 1593 (Stehr S. 132).

9) Ebenda S. 134.

10) Ebenda S. 140.

Unterthanen, evangelische Geistliche zu haben, ein. Nur die Gemeinde Brosewitz nahm er aus, weil dort immer katholische Pfarrer gewesen seien¹. Der Pfarrer von Wansen machte am 29. Juni einen neuen Versuch, den Sebastian Nowag in Brosewitz einzusetzen, stiefs aber wieder auf den Widerstand der Bauern². In der nächsten Zeit drehten sich die Verhandlungen hauptsächlich um die Loslassung der drei Gefangenen. So bemühte sich der zu Breslau versammelte Fürstentag in einer Supplik vom 5. Oktober 1594 darum, in der er ausführte, dieselben seien schon fünfviertel Jahr gefangen³, sowie in einer Eingabe vom 12. März 1595⁴. Sie erwähnten darin, dafs bei Überantwortung der Kommende die Beibehaltung der evangelischen Geistlichen durch die kaiserlichen Kommissare, unter denen sich auch der Vater und ein Bruder des jetzigen Komturs befanden, zugesichert worden sei. Am 12. Juli 1595 schlug merkwürdigerweise der Herzog dem Komtur den Brieger Diakon Johann Hosius zum Pfarrer von Niemen vor⁵, natürlich vergeblich.

Nachdem verschiedene Tagfahrten, auf denen die Sache verhandelt werden sollte, nicht zu Stande gekommen waren, verfügte der Herzog am 22. März 1596 auf Betreiben des Fürstentages die Loslassung der genannten drei Rädelsführer und 17 anderer Bauern, die wegen der letzten Brositzer Unruhen gefänglich eingezogen worden waren, doch unter der Verpflichtung, sich auf Erfordern vor Gericht zu stellen⁶.

Sie sollten vor dem Oberamt und dem Komtur einen öffentlichen Fufsfall thun, ihre Güter verkaufen und das Gebiet der Kommende verlassen⁷. Dafs der Orden aber doch bis zu einem gewissen Grade eingeschüchtert war, beweist folgender Umstand. Die zur Kommende Klein-Öls gehörige Pfarrei Marienau wurde am 9. März 1596 durch

1) Stehr S. 142. 2) Ebenda S. 144.

3) Ebenda S. 145. In Wahrheit war es erst ein Vierteljahr.

4) Ebenda S. 150.

5) F. Brieg III, 17 M.

6) Stehr S. 156. 7) Ebenda S. 158.

den Tod des bisherigen lutherischen Prädikanten erledigt¹. Der Großprior riet nun dem Komtur ab, die Stelle mit einem Katholiken zu besetzen, weil das sonst wieder Tumult geben und die benachbarten Herzoge von Münsterberg sich in die Sache mischen könnten. Er solle nur einen Prädikanten, der nicht viel taue, dorthin setzen, bei Gelegenheit könne man ihn dann fortbringen und ihm einen Katholiken zum Nachfolger geben². Ob dieser Ratschlag befolgt worden ist, wissen wir nicht. Im Jahre 1598 wurde dort ein katholischer Geistlicher, Johann Teschel, eingesetzt³. Den Unterthanen in Marienau und dem benachbarten Hermsdorf wurde bei Androhung von Leibesstrafen und der Verweigerung christlichen Begräbnisses untersagt, auswärtige Kirchen zu besuchen⁴. Sie wandten sich infolge dessen auf Rat des Pfarrers zu Bankau, Bartholomäus Schwarz⁵, in einer Bittschrift an Herzog Karl von Münsterberg-Öls, der damals die Stelle eines Oberlandeshauptmanns von Ober- und Niederschlesien verwaltete⁶. An dem Pfarrer hatten sie hauptsächlich auszusetzen, daß er die Messe in lateinischer Sprache abhielte⁷. Gegen die Unterzeichner der Bittschrift schritt der Komtur ein, was nun auch in Marienau und Hermsdorf Unruhen hervorrief. Den Pfarrer zu Bankau nahm sein Landesherr, Herzog Joachim Friedrich, in Schutz⁸.

Am 28. Oktober 1597 war endlich die Pfarre zu Niemen besetzt worden mit Jakob Steinborn, der seine bisherige Stelle zu Köppernick noch eine Zeit lang daneben behalten sollte⁹. Zu Weihnachten 1598¹⁰ siedelte er nach Jauer über — wo Balthasar Hefs also hatte weichen müssen — und in Niemen folgte ihm Bartholomäus Ulrici¹¹.

Länger dauerte es mit Brosewitz. Noch am 2. April

1) Stehr S. 156. 2) Ebenda S. 157.

3) Ebenda S. 168. 179. 4) Ebenda S. 168.

5) Nach Ehrhardt II, 166 war Schwarz 1580—1620 in Bankau, er wurde aber erst Ende 1587 berufen (Ortsakten, Stehr S. 170).

6) Schreiben des Herzogs vom 27. April 1599 (Ebenda S. 167).

7) Ebenda S. 169. 8) Ebenda S. 170.

9) Ortsakten Lossen. 10) Ebenda.

11) Stehr S. 179.

1597 baten verschiedene Adelige aus der Umgegend, Friedrich von Stosch und andere, den Herzog von Brieg, dahin zu wirken, daß ihnen der lutherische Prädikant gelassen werde, sonst seien sie gezwungen, sich zu anderen Kirchen zu halten¹. Sogar der Herzog fühlte sich veranlaßt, auch für seine dortigen Unterthanen einzutreten. Er verwies den Großprior, der wegen dieser Sache an ihn geschrieben, auf die Beschlüsse des letzten Fürstentages und protestierte gegen die in Schlesien unerhörte Beschwerde seiner Brosewitzer Unterthanen. Er warnte den Großprior, es könne leicht aus geringer Ursache ein solch Feuer aufgehen, welches der kaiserlichen Majestät zu höchstem Nachteil gelangen, und wie dies in anderen Gegenden der Fall gewesen, nur schwer zu stillen sein möchte².

Indessen wurde am 25. November 1599 Hieronymus Porka, bisher Prediger am Breslauer Sandstift, als Pfarrer zu Brosewitz eingesetzt³. Die Verfolgung der an den dortigen Unruhen beteiligt gewesen Bauern ging noch Jahre hindurch fort⁴.

Im Jahre 1598 ist auch zuerst wieder die Rede von der Lossener Kommende. Der damals noch vorhandene⁵ evangelische Prädikant zu Lossen wurde angewiesen, die Pfarre bis Georgi zu räumen. Hiergegen erhoben die vier Gemeinden Lossen, Rosenthal, Buches und Jeschen Protest beim Breslauer Fürstentage am 26. April 1598⁶. An denselben wendeten sich gleichzeitig eine Reihe Adelliger, die über die Vertreibung ihrer Prediger durch den Komtur zu Lossen, Groß-Tinz und Klein-Öls Beschwerde führten⁷. Der Fürsten-

1) Ortsakten Brosewitz.

2) F. Brieg III, 16 N. 1598 Juni 15.

3) Stehr S. 177. 179.

4) Stehr S. 192 unter dem Jahre 1602.

5) Die bei Grünhagen, Schlesische Geschichte II, 122 von Buckisch übernommene Angabe, der die Vertreibung schon ins Jahr 1594 setzt, ist also nicht ganz zutreffend. Nach Ehrhardt II, 194 war der letzte evangelische Pfarrer Barth. Zimmermann seit 1590 im Amte.

6) Buckisch I, cap. XIII, membr. 15, p. 381.

7) Ibid. p. 383—385.

tag gab diese Beschwerden an den Kaiser weiter, indem er sich auf den Passauer Vertrag und den Augsburger Religionsfrieden berief¹. Der Großprior wandte hiergegen ein, daß der Orden als immediater Stand des Reiches berechtigt sei, die Religion seiner Unterthanen von sich aus zu bestimmen². In den Kommenden Lossen und Groß-Tinz vermochte er indes seinen Willen noch nicht so bald durchzusetzen. Wenigstens hören wir nach zwei Jahren, daß er sich wegen Besetzung der dortigen Pfarreien an den Bischof von Breslau gewandt habe³. Die schlesischen Fürsten riefen infolge dessen wieder den Kaiser an (am 10. April 1601⁴ und 20. Februar 1603). Die vier Gemeinden wandten sich an Herzog Karl von Münsterberg in einer (undatierten) Bittschrift, in der sie erwähnten, daß sie die Intervention des Kurfürsten Christians II. von Sachsen angerufen. Eine vom Kaiser am 5. Juli 1601 bestellte Kommission, welcher der Bischof, der Herzog von Brieg und Georg von Oppersdorf angehörten, sollte auch gegen die ungehorsamen Unterthanen zu Lossen einschreiten⁵.

Faktisch ist der evangelische Pfarrer zu Lossen erst im Jahre 1602 oder 1603, also nach dem Tode des Herzogs Joachim Friedrich, der am 25. März 1602 erfolgte, abgesetzt worden⁶. Die Einwohner Lossens und der anderen Dörfer weigerten sich indessen hartnäckig, den Gottesdienst des katholischen Pfarrers zu besuchen und drei Jahre hindurch auch den Zehnten zu zahlen, trotzdem ihr Wortführer, der Schulze von Lossen, Martin Schmidt, sie darauf hinwies, daß die Leistung des Zehnten nicht gegen Gottes Gebot sein würde. Sie stellten ihm einen Revers aus, am 28. Mai 1605, in dem sie ihn für allen Nachteil, den er in dieser Sache erleiden würde, schadlos zu halten versprochen. Er wurde

1) Buckisch I, cap. XIII, membr. 16.

2) Ibid. p. 165.

3) Erwähnt in dem Schreiben des Komturs vom 10. Februar 1600 (Stehr S. 180).

4) Stehr S. 184. 5) Ebenda S. 189.

6) In der Eingabe des Fürstentages vom 29. Oktober 1620 heißt es, dies sei vor 17 Jahren geschehen.

auch ins Gefängnis geworfen und verurteilt, binnen eines halben Jahres sein Gut zu verkaufen und das Land zu räumen, widrigenfalls er eine hohe Geldstrafe zu zahlen haben werde¹. In der That mußte er sein Gut unter dem Preis losschlagen und erlitt auf diese Weise erheblichen pekuniären Schaden.

So hatte der Orden denn auf sämtlichen drei Kommanden² seine Absichten durchgesetzt. Die Gemeinden hatten mit heldenmütiger Zähigkeit am Evangelium festgehalten, aber sie waren von ihren Landesherren nicht genügend unterstützt worden. Diese mußten es geschehen lassen, daß hier die Kirchenordnung von 1547 durchbrochen wurde. Der Orden berief sich ihnen gegenüber darauf, daß er ein immediater Stand des Reiches sei, dem es nach dem Religionsfrieden zustehe, die Religion seiner Unterthanen zu bestimmen. Dazu stimmte freilich nicht recht, daß er sich in dem Vertrage von 1552 gegen Herzog Georg zu Leistungen verpflichtet hatte, die, wie der Besuch der Landtage und die Entrichtung gewisser Steuern, sonst nur Unterthanen angesonnen zu werden pflegen. Aber sei dem, wie ihm wolle, der Orden erfreute sich der Unterstützung Kaiser Rudolfs II., der damals selber in seinen Erblanden gegen die neue Lehre vorging.

Ein Umschwung trat für diese erst ein, als dem Kaiser die Majestätsbriefe für Böhmen und Schlesien abgenötigt wurden (1609). Dieser Vorgang übte auch auf die Verhältnisse in der Kommende Lossen seine Wirkung aus.

Von katholischen Pfarrern im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts werden uns hier genannt: Thomas Weyß, später zu Lambsdorf (bei Falkenberg), und Heinrich Sommer. Letzterer war als katholischer Priester geweiht, etliche Jahre zu Köchendorf, einem katholischen Orte bei Wansen,

1) Eingaben des Schulzen vom 5. April 1611 und 1612.

2) Über Groß-Tinz sind die Nachrichten sehr spärlich. In den Ortsakten findet sich nur ein Schreiben des Amtmanns Georg Brauchitsch vom 12. Januar 1573 an den Superintendenten zu Strehlen, in welchem er bittet, ihm einen neuen lutherischen, der polnischen Sprache kundigen Geistlichen für Groß-Tinz zu verschaffen.

der unter dem Domstift zu Breslau stand, Pfarrer und hatte auch zu Klein-Öls öfter die Messe celebriert. 1610 wurde er zu Lossen installiert. Hier soll er allerdings nach Befragung der Gemeinde lutherischen und nicht katholischen Gottesdienst abgehalten haben¹. Als er 1611, Mitte März, gestorben war, wurde von dem Großprior Johann Reimer auf zehn Jahre nach Lossen berufen, fand aber die dortige Pfarre durch zwei evangelische Prädikanten besetzt, die man briegischerseits hingeschickt hatte. Herzog Johann Christian hatte schon vorher die Kirchen zu Buchaus und Rosenthal eingezogen und mit lutherischen Prädikanten besetzt und liefs jetzt die Kirche zu Lossen, die verschlossen war, gewaltsam aufbrechen.

Ein abmahnendes Mandat des gerade damals (1611) in Schlesien anwesenden Königs Matthias half nichts². Man berief sich auf den Majestätsbrief und behauptete, dafs zur Zeit, als dieser erlassen wurde, die Gemeinde Lossen evangelisch gewesen sei und den Pfarrer Heinrich Sommer auf ihrer Seite gehabt habe.

Der Orden betonte dem gegenüber, dafs Sommer katholischer Geistlicher gewesen sei und dafs nicht die Gemeinde, sondern der Orden das Patronat habe³.

Aufser Lossen sollten auch die Kommenden Klein-Ols und Groß-Tinz eingezogen werden. Schon am 8. September 1612 hatte der Herzog den Johann Miller als Diakon nach Groß-Tinz auf ein Jahr berufen, damit er dem dortigen Pfarrer Christoph Closius zur Seite stehen sollte, mit ausdrücklicher Verpflichtung auf die A. C.⁴

Im Jahre 1613 machte der Orden verzweifelte Anstrengungen, die sequestrierten Kommenden wiederzuerlangen.

1) Gravamina des Ordens (undatiert) von ca. 1613. Die Wegnahme von Lossen ist zwei Jahre her.

2) Eingabe des Reimer vom 14. Februar 1619. Nicht Rudolf II., sondern sein Bruder Matthias war damals in Schlesien (Grünhagen II, 149).

3) Gravamina. Am 20. März 1619 ist Christoph Nigrinus Pfarrer zu Lossen (Ortsakten Michelau).

4) F. Brieg III, 17 F 70.

Wir haben zwei auf diese Sache bezüglichen Eingaben — vom 10. und vom 24. November 1619¹. Sein Verlangen fiel aber in eine für ihn sehr ungünstige Zeit. Die Böhmen hatten sich damals von dem Hause Habsburg losgesagt und Friedrich von der Pfalz zum König von Böhmen erhoben. Die evangelischen Schlesier standen dieser Bewegung sympathisch gegenüber. So schrieb denn Herzog Johann Christian am 11. November 1619 an den Hauptmann Heinrich Senitz zu Strehlen, Fürsten und Stände hätten beschlossen, in diesen schweren Zeiten, da auch das Großpriorat vakant sei², einige Kommenden einzuziehen, insbesondere die Kommende Groß-Tinz, deren Kommendator³ sich öffentlich zu den Feinden des Landes gestellt habe⁴. Und am 28. April 1620 teilte er demselben mit, Fürsten und Stände hätten der Gemeinde Tinz den evangelischen Gottesdienst erlaubt, und Matthias Buchwalder sei zum Pfarrer dort hinberufen⁵.

Zu der Kommende Groß-Tinz gehörte auch das Dorf Gleinitz bei Zobten. Die dortige Gemeinde richtete im Juni 1620 eine Bittschrift an den Herzog Johann Christian von Brieg in seiner Eigenschaft als Oberlandeshauptmann. Darin wurde geklagt, sie hätten bisher in der ägyptischen Finsternis gesessen und seien mit etlichen „widerheurischen“ Geistlichen versehen gewesen⁶. Besonders ihr jetziger Pfarrer, der immer toll und voll und nur im Kretscham zu finden sei, errege durch sein ärgerliches Leben vielen Anstoß. Sie bitten nun den Herzog, ihnen statt seiner einen evangelischen Geistlichen, Bartholomäus Martin, Pfarrer zu Zulzendorf⁷,

1) Von dem Komtur zu Gröbnig und Rezeptor im böhmischen Priorat Christoph von Nostitz (F. Brieg X, 9 b).

2) Durch den Tod des Matthäus Leopold von Lobkowitz 1591 bis 1619.

3) Rudolf von Kollvido, geb. 1565, gest. 1657, seit 1591 Komtur zu Groß-Tinz, später Großprior. 4) Ortsakten Groß-Tinz.

5) Ebenda. Buchwalder wurde am 19. September 1622 nach Strehlen als Diakon berufen (F. Brieg III, 17 H).

6) Am Pfingsttage 1601 war der „Pfaffe“ zu Gleinitz in Jordansmühl mit Steinen geworfen worden (F. Brieg III, 14 h 357).

7) Ehrhardt II, 356 kennt ihn nicht. Bei ihm ist zwischen 1599 und 1620 eine Lücke.

zu schicken, ein Verlangen, das ihnen auch gewährt wurde¹. Wegen der Gemeinde Lossen verfügte der Fürstentag am 29. Oktober 1620, daß ihr das freie Religionsexercitium augsburgischer Konfession ungestört verbleiben solle². Ein gegenteiliges Ersuchen des Komturs Ladislaus von Zedlitz zu Strigau-Löwenberg und Goldberg (Buckisch IV, cap. XVI, membr. 3, p. 154) wurde zurückgewiesen und auch sein Verlangen, eine von der Kommende Klein-Öls fällige Pension von 500 Thalern zu erhalten, abgeschlagen, da dem Großmeister von Malta bei den schlesischen Kommenden kein Recht mehr zustehe³. Als nun die Schlacht am weissen Berge verloren gegangen war, erfolgte auch für Schlesien der Rückschlag. Am 8. Juni 1621 mußte der Fürstentag die Wiederauslieferung der drei Kommenden an Friedrich von Nostitz beschließen⁴. Die evangelischen Pfarrer, darunter Buchwalder zu Groß-Tinz⁵ und Bartholomäus Martin zu Zulzendorf⁶, mußten ihre Stelle räumen.

Die damals einsetzende kirchliche Reaktion zeigte sich überhaupt bestrebt, durch Einwirkung auf die katholischen Patronatsherren die Wiederherstellung der alten Lehre an den ihnen untergebenen Orten zu bewirken. So verbot der päpstliche Nuntius Caraffa durch ein Mandat vom 23. August 1628 den Klöstern und Orden, in die unter ihrem Patronat stehenden Pfarrer Geistliche zu berufen oder berufen zu lassen, welche die Sakramente unter beiderlei Gestalt spendeten⁷. Eine Folge davon war es, daß der Abt des Klosters Leubus es unternahm, in den seinem Patronat unterstellten briegischen Orten Heidersdorf und Langenöls die evangelischen Geistlichen David Raussendorf⁸ und

1) Ortsakten Gleinitz.

2) Acta publica T. III, p. 224.

3) Ibid. p. 222.

4) Ibid. T. IV, p. 135; T. V, p. 122 Note.

5) Er wurde am 19. September 1622 als Diakon nach Brieg berufen (F. Brieg III, 17 H).

6) Schreiben desselben vom 2. April 1622 (Ortsakten Gleinitz).

7) Buckisch T. V, cap. X, membr. 1.

8) Nach Ehrhardt II, 428 war er von 1607—1633 im Amte.

Valentin Hedtwiger¹ zu verdrängen und durch Katholiken zu ersetzen. Er fand aber energischen Widerstand bei dem Brieger Herzog Johann Christian und dessen Bruder, dem Herzog Georg Rudolf von Liegnitz und Wohlau, der damals Oberlandeshauptmann von Schlesien war². Ihr Widerstand war auch von Erfolg, und es gelang der neuen Lehre, sich an beiden Orten zu behaupten³. Erst im Jahre 1669 vermochte man in Heidersdorf nach dem Tode des bisherigen evangelischen Pfarrers die Einsetzung eines Nachfolgers so lange zu verhindern, bis in österreichischer Zeit 1677 diejenige eines Katholiken möglich wurde. Erst der Altranstädter Friede (1707) stellte hier den früheren Zustand wieder her.

Fassen wir unsere Ergebnisse kurz zusammen! Unter den Herzogen Friedrich II. und Georg II. wurden auch diejenigen Pfarrstellen, die unter geistlichem Patronat standen, durchweg — vielleicht mit Ausnahme von Wörben und Zottwitz — mit Evangelischen besetzt. Die Versuche, die katholischerseits unternommen wurden, dort Anhänger des alten Glaubens einzuschieben, wurden zurückgewiesen. Nach Georgs Tode versuchten verschiedene geistliche Patrone, dieses Herkommen zu gunsten der alten Lehre zu ändern, mit Erfolg in Thomaskirch und — mit einer kurzen Unterbrechung in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts — auf den Johanniterkommenden, allerdings unter hartnäckigem Widerstreben der Gemeinden.

1) Schreiben des Herzogs Johann Christian von Brieg vom 6. Januar 1629. Ehrhardt II, 408 läßt ihn nur bis 1607 Pfarrer in Langenöls sein und von da ab David Raufendorf auch diese Stelle bekleiden. Vielleicht hatte Hedtwiger, als er 1607 nach Parchwitz ging (Ehrhardt II, 409), einen gleichnamigen Sohn in Langenöls zum Nachfolger.

2) Schreiben des Georg Rudolf vom 28. Dezember 1628 und Johann Christians vom 6. Januar 1619 (Ortsakten Langenöls), Buckisch T. V, cap. X, membr. 6.

3) Vgl. Ehrhardt a. a. O.